

# Ein Blick in die Praxis

**Integrative sonderpädagogische Förderung.** Die Sonderpädagogik ergänzt im Einzelfall das Regelschulangebot, wenn Schülerinnen und Schüler behinderungsbedingt der Regelschule nicht folgen können. Ziel ist dabei die Partizipation und Anschlussfähigkeit der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen zu verbessern.

In der Volksschule haben integrative sonderpädagogische Massnahmen immer in Abwägung mit der Gesamtsituation zu erfolgen. Bei der Sonderschulung mit integrativen sonderpädagogischen Massnahmen (ISM) wird die Schülerin bzw. der Schüler mit behinderungsbedingtem Anspruch innerhalb der Regelklasse gemäss dem individuell ermittelten Bedarf gefördert. Diese Schulungsform entspricht dem Grundsatz der «Schule für alle» und setzt die Forderung des Behindertengleichstellungsgesetzes um. So ermöglicht ISM die Teilnahme am sozialen Alltag. Diese Form wird in Situationen gewählt, in denen die Schülerin bzw. der Schüler trotz ihrer/seiner Behinderung in grossen Teilen vom Regelschulunterricht (u.a. Lernen am Modell) profitieren und mit den Mitschülerinnen und Mitschülern angemessen kommunizieren kann.

Gemäss bisheriger Praxis und Rechtsprechung ist dann von einer ISM abzusehen, wenn deren Installation und Durchführung zu einer unverhältnismässigen Komplexitätssteigerung für die Beteiligten führt.

## ISM im schulischen Alltag

Wie wird diese integrative Sonderschulung im schulischen Alltag umgesetzt? Wir haben uns mit Doris von Burg, Heilpädagogin in Balsthal, unterhalten.

**Frau von Burg, nach 16 Jahren Unterricht in Kleinklassen haben Sie vor vier Jahren mit der Schulung von Schülerinnen und Schülern mit integrativen sonderpädagogischen Massnahmen begonnen. Welche Herausforderungen haben sich Ihnen dabei gestellt?**

Das Arbeiten im multiprofessionellen Team ist sowohl herausfordernd als auch bereichernd. Als Heilpädagogin unter-

stütze und berate ich Kinder, Lehrpersonen, Eltern und Schulleitungen und kann behinderungsspezifische Aspekte/Bedingungen im Schulalltag etablieren und umsetzen. Support und Unterstützung sowie fachlichen Austausch bietet unser Kompetenzzentrum mit periodischen Sitzungen, Hospitationen und Intervision. Dabei haben gezielte Weiterbildung, um sich spezifisches Know-how anzueignen oder dieses aufzufrischen, sowie der Umgang mit heterogenen Unterrichtssituationen an Bedeutung gewonnen.

Als schulische Heilpädagogin (SHP) habe ich keine Klassenlehrerinnenfunktion mehr, was situativ auch einen Verlust an Arbeitsvielfalt und eine Konzentration auf kognitive Lerninhalte beinhaltet. Musische Fächer werden oft in der Halbklassen unterrichtet, was meist weniger Unterstützung durch die SHP bedingt. Meine Anstellungskonditionen sind sehr gut. Das 100-Prozent-Pensum kann ich in einem Schulhaus wahrnehmen, wodurch ich auch im Schulhausteam integriert bin. In grösseren Gemeinden lässt sich ein grosses Pensum relativ einfach realisieren. Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten aber in mehreren Klassen oder Schulhäu-

sern, oft in verschiedenen Ortschaften. SHPs ist es daher dann nicht möglich 100 Prozent zu arbeiten.

**Sie unterrichten Kinder der dritten und vierten Klasse der Primarschule. Wie geschieht das konkret im Alltag?**

Ich begleite Kinder in zwei Klassen. Die individuellen Förderpläne erstelle ich auf Basis der Informationen der abgebenden Stufe, unserer Beobachtungen sowie Lernstandserfassungen.

Grundsätzlich nehmen die Kinder am Regelklassenunterricht teil und werden dabei von der Klassenlehrperson und mir unterstützt, angeleitet und begleitet. Texte, Arbeitsblätter und Materialien werden bei Bedarf in Sprache, Darstellung, Komplexität und Umfang angepasst. Ich stelle der Klasse geeignete Hilfsmittel zur Verfügung.

Die Koordination mit allen beteiligten Fachstellen wie beispielsweise dem Schulpsychologischen Dienst (SPD) und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) sowie der Kontakt mit den Behörden ist eine meiner weiteren Aufgaben. Kontakte, Anmeldungen fallen in meinen Aufgabenbereich. Förderplangespräche



Arbeiten mit individuellen Förderplänen.

bereite ich in Absprache mit der Klassenlehrperson vor, leite diese und verfasse das Protokoll.

In Balsthal werden jeweils drei Parallelklassen der 3. resp. der 4. Primarschule geführt. Wir bündeln die Ressourcen der SHP-Stunden derart, dass wir Kinder mit speziellen Bedürfnissen (§36 und §37 Volksschulgesetz) möglichst in eine Klasse einteilen. Der Gefahr, dass eine Separation in der Integration entsteht, schenken wir grosse Beachtung.

Für uns überwiegen die positiven Aspekte: Einerseits haben die Kinder eher auch Peers, mit denen sie auf einem ähnlichen Niveau lernen und arbeiten können, andererseits können wir so die Ressourcen der SHP bündeln und eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Lehrpersonen ermöglichen.

Die Regelklassenlehrperson ist indes die Schlüsselfigur im Package: Mit ihrer Haltung, ihrem Engagement leistet sie einen Grossteil der Aufgabe. Sie weist eine sehr hohe Kompetenz bezüglich des Umgangs mit Heterogenität auf. Dieser Aspekt wird in der Integrationsdiskussion grundsätzlich zu wenig gewürdigt und honoriert.

**Würden Sie sagen, dass Schülerinnen und Schüler mit bestimmten Beeinträchtigungsformen sich speziell für ISM eignen? Gibt es Auffälligkeiten, die eher gegen eine Integration sprechen? Worin sehen Sie die Vorteile der integrativen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit so ausgeprägten Beeinträchtigungen?**

Integration ist eine Haltung und somit kann die Frage für mich so nicht gestellt werden. In der Schweiz haben wir uns per Abstimmung für die Gleichstellung von Behinderten und Nichtbehinderten entschieden.

Schule ist ein wichtiger Bestandteil im Leben eines Kindes. Alle Kinder sollen miteinander leben, lernen, sich entwickeln. Kinder orientieren sich an ihren Peers und wenn die Referenzgruppe eine heterogene ist, wird Heterogenität zum Normalfall. Kinder sollen mit Gleichaltrigen möglichst am Wohnort die Schule besuchen. Wenn das Verschiedensein alltäglich und selbstverständlich ist, stellt



Grundsätzlich nehmen die Kinder am Regelklassenunterricht teil.

sich eines Tages die Frage einer Integration kaum mehr. Das Leben und Miteinander, ob mit Beeinträchtigung oder nicht, sollte auch im Alltag der Erwachsenen selbstverständlich werden.

Wir Lehrerinnen und Lehrer haben einen Bildungs- und Erziehungsauftrag für alle Kinder in unseren Klassen. Ein Kind mit besonderen Bedürfnissen weist mit seiner Befindlichkeit und seiner individuellen Entwicklung auf eine integrative, resp. separierte Beschulung hin. In der Volksschule haben wir alle möglichen Parameter (personelle Ressourcen, Material und Infrastruktur) zu schaffen, damit ein Kind lernt, sich wohlfühlt und partizipieren kann. Herausfordernd sind eindeutig Verhaltensproblematiken, die den Unterricht auch für die anderen Kinder der Klasse erschweren.

**Gibt es auch Unterrichtssequenzen, in denen Sie die Schülerinnen und Schüler mit speziellen Anforderungen separieren?**

Wenn die Bearbeitung eines Lerninhaltes Raum benötigt oder die Aktionen der Kinder die anderen Lernenden ablenken, stören oder in ihrer Konzentration beeinträchtigen, arbeite ich mit Einzelnen,

Kleingruppen oder auch Halbklassen in einem anderen Zimmer.

**Das benötigt sicher viel Teamwork im Lehrerinnen/Lehrer-Team? Was erleben Sie als unterstützend bei dieser Teamarbeit?**

Die Teamarbeit ist das A und O der integrativen Schulung. Ich erfahre viel Achtung und Wertschätzung meiner Arbeit gegenüber. Gemeinsam entwickeln wir mehr Ideen, fühlen uns sicherer, können Projekte realisieren, Synergien nutzen und vom Wissens- und Erfahrungsschatz der Partnerin oder des Partners profitieren. Die Arbeit im Team ermöglicht auch vielfältige Unterrichtsformen. Jede oder jeder kann beispielsweise auch mal den Beobachterinnenposten oder Beobachterposten einnehmen, was uns für eine ganzheitliche Beurteilung der Kinder von grosser Bedeutung scheint.

**Sind Sie auch schon gescheitert mit ISM?**

Für ein Kind konnten wir auf Dauer nicht die Bedingungen schaffen, damit es sich wohl fühlen und am Klassenleben partizipieren konnte. Wir hatten alle schwierige, sehr belastende Situationen zu bestehen. Die Gruppe der Regelklasse war

zu gross, die Ablenkung zu intensiv. Lernfortschritte blieben aus. Motivationsverlust, schwierige Situationen in der Schule und zu Hause sowie Verhaltensauffälligkeiten folgten.

### Wie sieht es bei den Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen und bei den Nicht-Behinderten aus?

Alle Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine erfolgreiche, möglichst sorgenfreie Schulzeit. Veränderungen und Reformen im Bildungswesen verunsichern einige Eltern. Ich stelle meine Arbeit und Aufgaben jeweils an den Elternabenden vor. Klärende Gespräche, offene Schultüren und der Austausch über die Erfahrungen der letzten Jahre können viele Befürchtungen und Ängste ausräumen. Eltern von Kindern mit Behinderung sind froh, dass ihre Kinder nicht mehr die Verletzung einer Aussonderung, einer Separation, erdulden müssen.

### Ihr Fazit nach vier Jahren Erfahrung mit ISM?

Damit Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen selbstverständlich wird, muss sie im Alltag gelebt werden. Gelingen kann dies grundsätzlich überall – wenn die Schule ein Ort des Lernens und des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten sein kann. Wenn Lehrerinnen und Lehrer, Kinder und Eltern, Behörden und Fachstellen kooperieren und ihren jeweiligen Beitrag leisten, gelingt Integration. Integration muss uns auch etwas wert sein: Kostenneutral oder gratis ist diese grosse Aufgabe nicht zu leisten. Da haben unsere Politikerinnen und Politiker ihre Verantwortung wahrzunehmen und die entsprechenden Ressourcen zu sprechen. Beschränkt sich die Integration auch in Zukunft lediglich auf die Schule, ziehen sowohl die Politik als auch die Wirtschaft mit einem ausgewogenen Ausbildungs- und Arbeitsangebot nicht mit, wird Integration zur Worthülse.

Ernst Meuter

## Impfaktion Saisonale Grippe 2013

**Impfaktion.** Wiederum können sich Lehrpersonen wie das Staatspersonal (ohne Spitalangestellte) kostenlos gegen Grippe impfen lassen. Der Impfstoff wird durch das Gesundheitsamt zur Verfügung gestellt.

Wenn Sie von diesem Angebot profitieren wollen, bitten wir Sie, sich **ohne Voranmeldung** an einer der folgenden Stellen einzufinden:

### Solothurn, Ambassadorshof

- Mittwoch, 6. November 2013, 15 bis 17 Uhr
  - Freitag, 8. November 2013, 11 bis 14 Uhr
- Ambassadorshof, 1. Stock, Eingang Gesundheitsamt, Beschriftung beachten

### Solothurn, Bürgerspital

- Donnerstag, 7. November 2013, 8 bis 18 Uhr
- Haus 3, Sitzungszimmer 3c 130 (Haupteingang; Richtung Verwaltungstrakt)

### Breitenbach, Praxis Dres. med. Leupold

- Montag, 4. November 2013, 8 bis 12 Uhr
- Passwangstrasse 10, 4226 Breitenbach

### Dornach, Spital Dornach

- Mittwoch, 6. November 2013, 15 bis 17 Uhr
  - Freitag, 15. November 2013, 15 bis 17 Uhr
- Ambulatorium

### Grenchen, Stadtpolizei Grenchen

- Montag, 11. November 2013, 16 bis 18 Uhr
- Simplonstrasse 6, 2540 Grenchen

### Klus-Balsthal, Schmelzihof

- Dienstag, 5. November 2013, 9 bis 11 Uhr
- Schmelzihof, 4710 Klus-Balsthal, Sitzungszimmer im Untergeschoss

### Olten, Kantonsspital Olten

- Donnerstag, 7. November 2013, 11 bis 14 Uhr
- Medizinisches Ambulatorium, Haus D, Parterre

### Bitte beachten Sie:

Es steht eine begrenzte Anzahl Impfdosen zur Verfügung, nach dem Motto «es het, solange's het». Die Grippe-Impfung wird nicht im Impfausweis eingetragen. Dr. med. Christian Lanz, Kantonsarzt

